

## Arthur Schnitzler an Max Mell, 26. 10. 1906

|XVIII Spoettelgasse 7.

Edmund-Weiß-Gasse

Wien am 26. Okt. 06

Wien

Sehr geehrter Herr Doktor,

In Ihrem **Stück**, das Sie die Freundlichkeit hatten mich lesen zu lassen, gibt es viele  
5 wohlgelungene poetische und theatralische Momente und doch will am Ende kein  
Gefühl der wirklichen Befriedigung aufkommen. Woran das liegen mag? Wie ich  
glaube, an einer gewissen Lockerheit in der Behandlung der drei Hauptgestalten,  
denen allen nicht nur die schöne Inkonsequenz der Leidenschaft sondern auch  
jene andre zu Teil geworden ist, die durch eine gewisse Willkür oder Unsicherheit  
10 des Autors verschuldet wird. Ich kann nicht glauben, dass die Gräfin, die Sie schil-  
dern, trotz der Gefahren, die sie ahnt, die innere Kraft aufbringen wird, ihre Rolle  
zu studieren, sich zur Vorstellung bereit zu halten und tatsächlich aufzutreten. Und  
ich glaube noch weniger an die Grausamkeit ihres Grafen im zweiten und an seine  
etwas salbaderische Güte im dritten Akt. Vielleicht könnte ich an die Grausam-  
15 keit oder an [die Güte glauben & denn es bleibt ja Grausamke[i]t, trotzdem oder  
wird sogar erst Grausamkeit weil der Graf schon im zweiten Akte weiss, was er im  
dritten tun wird. Freilich weiss ich nicht zu sagen, welchen Ausgang ich diesem  
dritten Akte wünschen würde. Gewiss nicht den tragischen, den Sie im Verlaufe  
der Begebenheiten erwarten lassen schon mit der Absicht, dass diese Erwartung  
20 getäuscht werde. Sie haben das innere Abrücken der Gräfin von dem Schauspieler  
an einigen Stellen angedeutet, aber ich glaube nicht, dass dieses Abrücken durch  
die paar neuen Lichter, die Sie dem Charakter des Paares aufsetzen, genügend moti-  
viert erscheint. So fehlt[']s grossenteils an der schönen Allmählichkeit, welche mir  
ein Grundgesetz aller Kunstwerke zu sein scheint, denn auch was als überraschend  
25 auf uns wirkt, ist im wirklichen Kunstwerk immer nur scheinbar überraschend,  
irgendwo in den Tiefen unserer Seele haben wir gewusst, dass es so kommen wird;  
sonst hätte es nicht so kommen können.

→Die Komödianten

[Es ist schade, dass wir nicht mehr über das **Stück** plaudern können, wie es neu-  
lich zwischen Ihrem Fräulein **Schwester**, meiner **Frau** und mir geschehen ist. Es  
30 gäbe noch viel zu sagen. Natürlich auch sehr viel Günstiges. Doch das Günstige ist,  
wenn einmal, wie bei Ihnen, ein so beträchtliches Talentniveau angenommen wer-  
den darf, allzu selbstverständlich. Doch möchte ich nicht verschweigen, dass Sie  
in der Behandlung des Verses nicht überall so sorgfältig gewesen sind, wie man es  
gerade von Ihnen hätte erwarten dürfen. Im Ganzen aber läuft die Sprache höchst  
35 gefällig. Und auch die ganze Atmosphäre der Komödie hat zuweilen einen ganz  
eigenen Reiz.

→Die Komödianten

→Maria Mell, →Olga Schnitzler

Und nun zur praktischen Seite der Frage. Meine Ansicht, dass dem **Stück** bei  
einer event. Aufführung kein beträchtlicher Erfolg beschieden sein dürfte, kommt  
nicht in Betracht und selbst wenn Sie meine Meinung teilten, sollten Sie sich  
40 nicht abhalten lassen, alle die Wege zu beschreiten, die man eben als Verfas[s]er  
eines Stücks zu gehen hat. Alle Erfahrungen müssen zum |erstenmal gemacht  
werden und besser mit einem noch nicht ganz gelungenen, als mit Ihrem nächs-  
ten, wahrscheinlich bedeutenderen Stücke. Dazu kommt, dass man ja durchaus

→Die Komödianten

nicht voraussehen kann, ob wir uns nicht irren und ob Sie nicht gerade mit dieser  
 45 Komödie reüssieren werden. Auch ist man ja nicht verpflichtet, ausschliesslich  
 Meisterwerke zu schreiben. (Und wenn man verpflichtet wäre?) Also ich finde es  
 nicht im Geringsten anstössig, selbst mit einem Stück hervorzutreten, an das man  
 selbst nicht ganz glaubt. Das Wesentliche ist nur, <sup>Δ</sup>legen<sup>v</sup> daß<sup>v</sup> Sie selbst keinen allzu-  
 grossen Wert auf die innere Bedeutung Ihrer Komödie legen und dass Sie dessen  
 50 äussere Schicksale nicht allzu ernstnehmen sollten – auch wenn es sie in der Thea-  
 terwelt mit einem Schlage berühmt macht.  
 Ich hoffe bald wieder von Ihnen zu hören und grüsse Sie herzlich.  
 Ihr sehr ergebener.,

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.1403.

Brief, 4 Blätter, 4 Seiten, maschineller Durchschlag

Schreibmaschine

Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent (geringfügige Korrekturen)

Handschrift Arthur Schnitzler: 1) roter Buntstift, lateinische Kurrent (Beschriftung: »Mell«, »K[opie]« und mehrere Unterstreichungen) 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Korrekturen, Paginierung (2–4), auf dem zweiten Blatt Autornamen und Datierung: 26/10 06)

Editorischer Hinweis: die handschriftlichen Korrekturen der Typistin eingearbeitet und nicht separat ausgewiesen

D Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 546–548.